©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Siedlungsnamen- und Rufnamen-Kunde als Hilfswissenschaften der Besiedlungsgeschichte Niederösterreichs

Von Karl Bednar

In den letzten 40 Jahren hat sich in der besiedlungsgeschichtlichen Forschung für Niederösterreich bzgl. der angewendeten Arbeitsmethoden ein grundlegender Wandel ergeben, was bereits 1938 K. Lechner[1] betont hatte; außerdem hatte K. Lechner bald darauf eine eingehende Übersicht über die wichtigen siedlungskundlichen Arbeiten der Zeit bis 1939 bzgl. der österreichischen Bundesländer unter besonderer Berücksichtigung Niederösterreichs geboten[2]. In der ersteren Arbeit hatte nun K. Lechner[3] die Gesamtheit der neueren Forschungswege bei den siedlungsgeschichtlichen Untersuchungen, also die Heranziehung aller hiefür in Betracht kommenden Hilfswissenschaften im Dienste der Besiedlungsgeschichte als die „besitzgeschichtlich-genealogische Methode" benannt. Diese so charakterisierte Methode stellt aber ein ganzes Bündel von Arbeitswegen der neueren Forschung zur Geschichte der Besiedlung kleinerer oder größerer Siedlungsräume dar; hingegen bildet die Verwertung der Siedlungs- und Rufnamen für die Siedlungsgeschichte nur einen aus der Zahl dieser Forschungswege. In der vorliegenden Untersuchung soll nun allein auf diesen einen Forschungsweg in etwa näher eingegangen werden.

Vor mehr als dreißig Jahren konnte der Verfasser vorliegender Zeilen auf die Wichtigkeit der Verwertung der Ortsnamen für die Besiedlungsgeschichte des Burgenlandes verweisen und die Technik dieses Forschungsverfahrens freilich nur in aller Kürze darlegen[4]. Auf Grund des seither erfolgten Ausbaues des Arbeitsverfahrens in dieser Sache möchte der Verfasser nunmehr nochmals gerade auf diese Forschungsmethode zur Siedlungsgeschichte zurückkommen, um ihre Eigenart klarzustellen und ihre Technik an Hand von Beispielen im einzelnen nochmals und eingehender darzulegen. Hier soll nun gleich hervorgehoben werden, daß für die folgenden Darlegungen nicht bloß herangezogen werden die Namen von geschlossenen Siedlungen, also von Orten schlechthin, sondern

[1] Mitteil. d. Inst. f. österr. Gesch. Forsch., Bd. 52, S. 196.

[2] Leistungen und Aufgaben siedlungskundlicher Forschung in d. österr. Ländern (Deutsches Archiv f. Landes- u. Volksforsch., Bd. 4, 1940, S. 494—546).

[3] Wie Anm. [1], S. 196.

[4] K. Bednar, Was erwarten Besiedlungsgeschichte u. Ortsnamenkunde des Burgenlandes vom Lehrstand? (Burgenländ. Lehrerblatt, 1931, S. 32 ff.).

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

vielmehr die Namen aller Siedlungsformen, also auch diejenigen der verschiedenen Kleinsiedlungen, wie Burgen, Rotten, Weilern, Einschichten, Meierhöfen, Einzelbauernhäusern, Mühlen und sonstigen. Ferner muß hier auch gleich betont werden, daß selbstverständlich bei den Untersuchungen nicht von den gegenwärtigen Siedlungsnamen ausgegangen werden kann, da diese vielfach Verballhornungen der einstigen Namen darstellen, sondern daß vielmehr auf die ältesten in den schriftlichen Quellen erreichbaren Namensformen zurückgegriffen werden muß.

Außerdem soll auch hervorgehoben werden, daß die Forschungsarbeiten bei der bezüglichen Verwertung der Siedlungsnamen für die Geschichte der Besiedlung zwei von einander völlig getrennte Untersuchungsgebiete vor sich haben: das eine bezieht sich auf die Ortsnamenübertragung, betrifft demgemäß alle jene Siedlungsnamen, welche zumindest mehr als einmal im deutschsprachigem Siedlungsraum vorkommen oder doch einstens vorgekommen waren; hier hat die Forschung die Gründe zu untersuchen, ob in einem bestimmten Einzelfall die auch sonst zweifellos nachweisbare Erscheinung der Siedlungsnamenübertragung [5] von einem „Vaterort" [6] auf eine Neusiedlung gleichen Namens tatsächlich vorliegt und welche Schlußfolgerungen zur Geschichte der Besiedlung, bezw. zur Grundbesitzgeschichte der bezüglichen Orte sich daraus ergeben; auf eine ziemliche Anzahl solcher „Ortsnamenparallelen" in Bayern und Österreich machte sowohl H. Mitscha-Märheim [7] als auch E. Zöllner [8] aufmerksam, die diese Forscher eben durch Übertragung des jeweiligen älteren Siedlungsnamens sich erklären.

Das andere Forschungsgebiet der oft bezogenen Arbeitsmethode ist ein umfangreicheres und schwierigeres. Es behandelt nur die sogenannten „personalen Ortsnamen" [9], also solche, welche den Rufnamen einer Einzelperson als Bestimmungswort enthalten. Ziel dieser letzteren Forschungsaufgabe ist es nun, den Träger des im Siedlungsnamen steckenden Rufnamens als eine ganz konkrete geschichtliche Einzelpersönlichkeit aus einem bestimmten Zeitraum, welche womöglich auch sonst quellenmäßig nachweisbar ist, mit größerer oder kleinerer Sicherheit oder auch nur mit triftiger Wahrscheinlichkeit zu erweisen [10]. Freilich wird man in außer-

---

[5] K. Bednar, Was erwarten ... vom Lehrstand? (wie Anm. 4); über die Übertragung des Namens der Stadt Mistelbach auf das Dorf Mistelbach bei Großschönau im Waldviertel: vgl. bereits K. Lechner, Geschichte der Besiedlung u. Grundbesitzverteilung des Waldviertels (Jahrb. f. Ldkde. v. N.Ö. 1924, S. 77).

[6] H. Mitscha-Märheim in Mon. Bl. d. Ver. f. Gesch. d. St. Wien, 1937, S. 139.

[7] Bes. im Jahrb. f. Ldkde. 1939/43, S. 121 ff.

[8] Jahrb. d. Ges. Adler 1945/46, S. 28.

[9] Jos. Sturm, Zeitschr. f. Ortsnamenforsch., Bd. 2, S. 122 u. 131.

[10] Z. B. Markgraf Sigfrid von der Ungarnmark für Seibersdorf (früher Seifridsdorf aus Sigfridesdorf): vgl. K. Bednar im Jahrb. f. Ldkde. v. N.Ö., 1929, S. 428; oder Willa, die vermutliche Urenkelin der Salzburggaugräfin Willa der Älteren und Gattin des Augstgaugrafen Dietpold I. von

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

ordentlich vielen Fällen schon zufrieden sein müssen, den Träger jenes Rufnamens, der im „personalen Ortsnamen" enthalten ist, in Angehörigen einer bestimmten Sippe wahrscheinlich zu machen, bei welcher Sippe jener Rufname um die vermutbare Bestiftungszeit der betreffenden Siedlung nachweisbar ist und für welche Sippe in einer anderen Gegend besitzgeschichtlich Zusammenhänge belegbar sind mit jenem jüngeren Grundherrengeschlecht der untersuchten Siedlung, welches bereits in den schriftlichen Geschichtsquellen für jene Siedlung als Besitzer ausdrücklich bezeugt ist. Als solche Vergleichsgegenden kommen für die besiedlungsgeschichtliche Erforschung des östlichen Niederösterreich für gewöhnlich das westliche Niederösterreich oder Oberösterreich oder das bairische, bzw. schwäbisch-alemannische Altsiedelland, aber auch sonstige Gebiete des deutschsprachigen Siedlungsraumes in Betracht; ermöglicht werden solche Vergleiche mit den anderwärts bereits weitgehend nachweisbaren Grundbesitzerabfolgen eben dadurch, daß in den westlicher gelegenen Siedlungsgebieten die erhalten gebliebenen schriftlichen Geschichtsquellen viel weiter in die Vergangenheit zurückreichen als in Niederösterreich, bzw. dessen östlichen Teilen; dies hat zum Glück gerade für die besiedlungsgeschichtliche Forschung bzgl. Niederösterreich den Vorteil, daß für eine Anzahl von niederösterreichischen Grundherrengeschlechtern die Besitzabfolge auf deren Gütern in Bayern und Schwaben-Alemannien lange vor Einsetzen der niederösterreichischen Quellen vielfach leichter zu überschauen ist. Sehr erschwert wird die behandelte Forschungsmethode in nicht wenigen Einzelfällen dadurch, daß für solche Ansiedlungen die schriftlichen Quellen zur Grundbesitzgeschichte ganz besonders spät erst einsetzen, wodurch die zeitliche Kluft zwischen der vermutbaren Bestiftungszeit der betreffenden Ansiedlung und der frühesten ausdrücklichen Besitzernennung gelegentlich sogar mehrere Jahrhunderte umfaßt; in solchen Fällen wird es angesichts der versagenden Quellenlage kaum je möglich werden, diese große Zeitlücke mit vernünftigen Verbindungsfäden grundbesitzgeschichtlicher Art zu überbrücken. Aber auch in solchen Fällen wird der Forscher zur Besiedlungsgeschichte jener Siedlungen ebenso wie in allen übrigen Wissenschaften durch anscheinende Aussichtslosigkeit dennoch sich von diesbezüglichen Klärungsversuchen nicht abhalten lassen. Denn sogar dann, wenn es vorläufig nicht gelingt, von der Zeit der Ortsnamengebung, die zumeist mit der Zeit der Siedlungsgründung zusammenfällt, bis zur frühesten schriftlichen Erwähnung eines Grundherrn dortselbst durch eine solide Erklärung der vermutlichen Besitzabfolge eine Brücke zu schlagen, dann ergeben sich trotzdem manchmal ungeahnte Einblicke in allgemeine Zusammenhänge grundbesitz- und besied-

---

1060 für Willendorf am Frauenbach: vgl. K. Bednar, Zur mittelalterl. Besiedlungs- und Grundbesitzgesch. d. Schneeberggegend (Festschr. z. Feier d. 200jährigen Bestandes d. Haus-, Hof- und Staatsarchivs, Bd. 2, S. 35 bis 43).

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

lungsgeschichtlicher Natur für die weitere Umgebung jener behandelten Siedlung. Besonders beachtenswert sind hiebei die oft genug feststellbaren Gruppen von Siedlungsnamenparallelen, die innerhalb des ganzen deutschsprachigen Siedlungsgebietes in Mitteleuropa immer wieder zusammen auftreten. Diese auffallende, so oft zu beobachtende Tatsache wird natürlich in jedem Einzelfall zu einer vertretbaren Erklärung aufrufen. Die Sprödigkeit der bezüglichen Forschungsarbeiten in außerordentlich vielen Fällen darf demnach den Bearbeiter dieser Art von Siedlungsgeschichte nicht mutlos werden lassen, ja er wird den „Mut zum Irrtum" haben müssen im Bewußtsein, daß auch das „Rom jeglicher Wissenschaft" nicht an einem Tage erbaut wurde.

Nunmehr soll auch eine kurze Übersicht über die bisherige Anwendung dieser besonderen Arbeitsmethode in der Besiedlungsgeschichte Niederösterreichs hier Platz finden, um die obigen Darlegungen zur Technik dieser Forschungsweise stärker konkret zu veranschaulichen. Planmäßig hat sich im gedruckten Schrifttum mit dem umrissenen Fragenkreis für Alt-Bayern Jos. Sturm auseinandergesetzt und hiebei Siedlungs- und Rufnamen als Hilfsmittel zur Klärung siedlungsgeschichtlicher Fragestellungen mit Erfolg verwertet [11]. Unabhängig von diesem verdienten bayrischen Forscher hat der Schreiber dieser Zeilen bei der Vorbereitung der beiden Untersuchungen über das königliche Schenkungsgut für den Markgrafen Siegfried von der Ungarnmark von 1045 [12] die gleichen Beobachtungen machen und diese in den eben erwähnten beiden Arbeiten sowie auch später verwenden können [13]. Aus den bis damals festgestellten Wahrnehmungen über Zusammenhänge zwischen solchen Siedlungsnamen, die mit Rufnamen gebildet erscheinen (sogenannten „personalen Ortsnamen") und der späteren Grundbesitzgeschichte der betreffenden Siedlungen wurde 1931 die Technik dieser Forschungsart in Kürze dargestellt [14].

---

[11] Jos. Sturm, Die Anfänge d. Hauses Preysing, 1931; vgl. auch H. Dachs in Verhandl. d. histor. Vereins f. Oberpfalz u. Regensb., Bd. 86, 1936, S. 179/192, bes. 182 u. 184; E. Klebel in Südostdeutsche Forschungen, Jahrg. 3, 1938, S. 14 f.; über ältere außerösterreichische Arbeiten bzgl. Besiedlungsgeschichte u. auch diese Arbeitsweise: Vgl. Jos. Sturm in Zeitschr. f. Ortsnamensforsch., Jahrg. 2, S. 85.

[12] Zur ältesten Besitzgeschichte des Neumarkgebietes (Jahrb. f. Ldkde. v. N.Ö., 1928/II, S. 50—76) und das Schenkungsgut der ersten Königsschenkung f. d. Markgrafen Siegfried vom 7. März 1045 (Jahrb. f. Ldkde. v. N.Ö., 1929, S. 402/430).

[13] Z. B. die bereits oben erwähnte Gleichsetzung des Bestifters von Sigfridesdorf (heute Seibersdorf) mit dem Markgrafen Sigfrid von der Ungarnmark (Jahrb. f. Ldkde. v. N.Ö., 1929, S. 428 f.); weiters die Gleichsetzung der Siedlungsgründerin von Pilihiltisdorf (heute Pillichsdorf am Rußbach) mit der Gräfin Pillihilt vom Salzburggau, der Mutter des Grafen Fridrich des Älteren von Tenglingen sowie des Patriarchen Sigehard von Aquileja (Jahrb. f. Ldkde. 1928/II, S. 68 f.); vgl. auch Mitscha-Märheim im Jahrb. f. Ldkde. 1936, S. 88.

[14] K. Bednar, Was erwarten ... vom Lehrstand? wie Anm. 4, S. 32 ff.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Die früheste ausführlichere Beweisführung auf der alleinigen Grundlage gerade dieser Forschungsart hat im gedruckten Schrifttum für Niederösterreich Oskar Mitis 1938 in seiner wegweisenden Arbeit: Ratkoz — der große Unbekannte[15] geliefert, welche Untersuchung über die Ursiedlung von Raabs damals leider unvollständig geblieben ist[16]. In dieser Arbeit versuchte O. Mitis, Ratkoz, den Bestifter der Burgsiedlung Ratkozes (heute Raabs im nordöstl. Waldviertel), mit allen in der Zeit um 800 in süddeutschen Traditionsaufzeichnungen und Verbrüderungsbüchern genannten, verhältnismäßig aber recht spärlichen Trägern des Rufnamens Ratkoz (in seinen verschiedenen Schreibformen) zu konfrontieren, untersucht den uns zufällig bekannten Grundbesitz derselben, bespricht den Kreis der mit jedem von ihnen zusammen auftretenden Grundherren und bekennt in seiner vorsichtigen Forschungsgewohnheit, daß ernst zu nehmende Zusammenhänge der angeführten Personen namens Ratkoz mit der Gegend von Raabs wenigstens bis dahin nicht festgestellt werden könnten. Jedenfalls hat die große Forscherautorität von O. Mitis durch diese eingehende Untersuchung gemäß der besprochenen Sondermethode zur Besiedlungsgeschichte Niederösterreichs das Bürgerrecht für eben dieses Arbeitsverfahren im strengwissenschaftlichen Schrifttum gesichert. Die in der eben behandelten Arbeit von 1938 über den Begründer der einstigen Burg zu Raabs versprochene[16] Fortsetzung der bezüglichen Untersuchungen konnte O. Mitis erst 1950 vorlegen[17], wobei er als Angehörigen des Sippenkreises dieses älteren Ratkoz einen jüngeren Ratkoz zu erweisen vermochte, welcher als Bruder einer 813 letztmalig erwähnten Ellanpurg bezeugt ist; außerdem konnte O. Mitis hiebei auf „unleugbare Zusammenhänge dieser Ellanburg mit einer Hiltiburg" verweisen, für welch letztere 819 ein Wilhelm als erster Spitzenzeuge auftritt[18]. Gerade diese Beobachtung durch Mitis scheint aber Aussichten für eine diesbezügliche Sonderuntersuchung zu bieten zur Klärung der brennenden Frage einer allfälligen Kontinuität der Ratkoze zu Raabs (vor und um 800) mit dem Burgherrn Gotfrid von Raabs (um 1100)[19].

Nach der Mitis-Arbeit von 1938 über Raabs als Gründung eines Ratkoz hatte als nächster diesbezüglicher siedlungsgeschichtlicher Forscher Mitscha-Märheim es 1948 unternommen, die auch landesgeschichtlich wichtige Frage zu klären, aus welchem Geschlechte denn jener Ernst stammen möge, welcher das schon frühzeitig überaus wichtige Ernstbrunn bestiftet hatte[20]. In einer Richtung war die Quellenlage hiefür deswegen nicht ungünstig, da als ernstlich ver-

---

15 Jahrb. f. Ldkde. v. N.Ö., 1938, S. 319/28.
16 O. Mitis, wie Anm. 15, S. 328.
17 Mitteil. d. Inst. f. österr. Gesch.-F., Bd. 58, S. 547/9.
18 O. Mitis, wie Anm. 17, S. 538 nach Bitterauf, Die Tradit. d. Hochstiftes Freising, Bd. 1, Nr. 415.
19 K. Lechner im Jahrb. f. Ldkde. 1924, S. 151.
20 Jahrb. f. Ldkde. v. N.Ö., 1944/48, S. 426—436, insbes. S. 435 f.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

mutbare Gründungszeit der Ursiedlung Ernstbrunn der Zeitraum um 1020 angesehen werden darf, andererseits die früheste ausdrückliche Erwähnung der dortigen Siedlung in schriftlichen Quellen bereits zwischen 1045 und etwa 1050 zu setzen ist. Mitscha-Märheim hält in der betreffenden Untersuchung [21] als Ortsnamengeber und Siedlungsbegründer für Ernstbrunn den Babenberger Ernst den Älteren, Herzog von Schwaben 1012—1015, einen Bruder der Markgrafen Heinrich und Adalbert von Österreich (994—1018, bzw. 1018—1055); der Besitz dieses Herzogs Ernst des Älteren sei an dessen Söhne, Herzog Ernst den Jüngeren († 1030) und Herzog Hermann von Schwaben († 1038), vererbt worden, nach deren söhnelosen Tod jedoch teilweise an jenen Grafen Rapoto durch Vermächtnis gelangt, welcher zwischen 1045 und etwa 1050 als Eigenkirchenherr zu Ernstbrunn bezeugt ist; das Vermächtnis der beiden jungen Babenberger an jenen Grafen Rapoto sei erfolgt, da letzterer ein Stiefenkel der Babenbergerin Hemma, der Tante der beiden jungen Erblasser, gewesen war.

Nun versuchte 1949 der Verfasser vorliegender Arbeit in Anwendung aller oben dargelegten Forschungsleitsätze in einer Untersuchung (im Druck erst 1951 erschienen) zur Besiedlungsgeschichte von Willendorf am Frauenbach [22] (am Ostabfall der „Neuen Welt" zum Steinfeld, südöstl. der Hohen Wand) die bestiftende Person der dortigen Ursiedlung festzustellen; hiebei konnte als Voraussetzung für die weiteren Überlegungen darauf verwiesen werden, daß allein das erste Viertel des 11. Jahrhunderts als Zeit für die königlichen Neuverleihungen von Siedelland im Gebiete östlich vom Wienerwald in Betracht kommen könne im Hinblick auf die frühesten, uns aus überlieferten Urkunden bekannten Landverleihungen in der bezeichneten Umgebung, u. zw. von 1002 an den babenbergischen Markgrafen Heinrich I. und 1020 an das bayrische Stift Tegernsee [23]; demnach würde für die Bestiftung der frühesten Ansiedlung in Willendorf das erste Viertel des 11. Jahrhunderts oder doch die Jahre bald darnach in Betracht kommen; eben dieser Zeitraum müßte demnach der aktiven Lebenszeit der bestiftenden Person entsprechen. Eine begründete Schlußfolgerung auf eine bestimmte Siedlungsgründerin namens Willa läßt sich jedoch erst aus den ältesten uns erhaltenen ausdrücklichen Quellennachrichten über Grundherrn in Willendorf am Frauenbach ziehen. Diese frühesten erhalten gebliebenen Quellen zur Ortsgeschichte dieses Willendorf ermöglichen es uns nämlich, auf eine Willa gerade in der Zeit um 1025 zu schließen, welche als eine gemeinsame Vorfahrin der frühesten nachweisbaren Grundherren im genannten Willendorf anzusehen ist, u. zw. einerseits der Brüder Heinrich und Rapoto aus dem Hause der Hadericke von Schwarzenburg-Nöstach (1136), sowie andererseits der Richinza von Perg, der Gattin des 1141 und 1146

[21] Wie Anm. 20, S. 435, Stammtafel zu II.
[22] K. Bednar, wie Anm. 10 (Festschrift . . ., S. 35/43).
[23] K. Bednar, Unsere Heimat, 1936, S. 220.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

bezeugten Grundherrn dortselbst — des Adalram von Waldegg-Feistritz. Diese Willa um 1025, die Bestifterin der nach ihr benannten Erstansiedlung im erwähnten nachmaligen Ort, würde gemäß den in der obgenannten Untersuchung angeführten Gründen aus dem Geschlechte der chiemgauischen Sigeharde gewesen sein und ihren Rufnamen von ihrer 963 bezeugten Urgroßmutter Willa, der Gattin des Salzburggaugrafen Sigehard VIII., geerbt haben [23a]. Nach der Lage der gegebenen Umstände wird nicht Willa selber das Siedelland als Königswidmung erhalten haben, sondern eben ihr Vater Sigehard XI. aus dem Hause des Chiemgaugrafen, u. zw. wohl in der Zeit zwischen ca. 1000 und ca. 1020; entweder die Gesamtheit dieses Schenkungsgutes hier in der Gegend oder wahrscheinlich nur ein Teil desselben wird an die Sigehardtochter Willa die Jüngere als Heiratsausstattung gekommen sein gelegentlich ihrer Vermählung mit dem schwäbischen Augstgaugrafen Dietpold I., welches Ehebündnis am ehesten für die Zeit etwa um 1025/30 anzunehmen ist. Willas Gatte Dietpold muß schon darum als Grundherr über weitausgedehnte Ländereien eben hier im Landstrich zwischen Wienerwald und Leitha geboten haben, da gerade er es war, welcher im Jahre 1060 den flüchtenden Ungarnkönig Salomon und dessen Gattin in Sicherheit brachte und weiter in das Innere Deutschlands geleitete [24]. Die erfolgte Auswertung des Ortsnamens Willendorf ermöglicht es weiters, die Liste der Grundherrn über diese Ortschaft von Sigehard IX. über Willa die Jüngere und Dietpold I., Rapoto III. von Cham und dessen Töchter festzulegen, u. zw. einerseits die väterliche Großmutter der Brüder Heinrich und Rapoto v. Schwarzenburg, welch letztere 1136 Grundbesitz zu Willendorf an ihre Stiftung Klein-Mariazell gegeben hatten, sowie andererseits Richinza die Ältere von Külb, die Urgroßmutter der Richinza von Perg, welche die Gattin des Adalram von Waldegg-Feistritz gewesen war, der 1141 u. 1146 Besitz zu Willendorf an Stift Seckau gewidmet hatte [25].

Als nächste ausführliche Untersuchung zur Besiedlungsgeschichte mit Hilfe der behandelten Forschungsmethode erschien 1954 eine weitere Arbeit ebenfalls von dem Verfasser dieser Zeilen hier zur Besiedlungsgeschichte der Gegend um Hainburg an der Donau [26]. In dieser konnte von einem doppelten Hinweis Mitscha-Märheims [27] ausgegangen werden: fürs erste daß dem heutigen Ortsnamen Prellenkirchen (ca. 1130 Prellinchirchen [28] geheißen) eine verschol-

---

[23a] Über die Art der Rufnamenvererbung: H. Klewitz im Arch. f. Urkundenforsch., 1943, S. 23/97.

[24] E. Klebel, Mitteil. d. Instit. f. österr. Gesch.-Forsch., Bd. 47, S. 62.

[25] Zur Veranschaulichung der Besitzvererbung bzgl. Willendorfs: vgl. den Stammtafelauszug in der genannten Festschrift ... des österreich. Staatsarchivs, Bd. 2, S. 43 (wie Anm. 10).

[26] K. Bednar, Wer war Prebila, der Gründer von Prellenkirchen? (Heimatbuch d. Bez. Bruck a. d. L., S. 586/91).

[27] Unsere Heimat, 1947, S. 79.

[28] Fontes rer. Austr. II, Bd. 4, S. 35, Nr. 165.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

lene ältere Namensform Prebilenchirchen zu Grund liegen dürfte und daß letztere Ortsnamenform auf den Rufnamen Prebila zurückgehe, welchen ein im ältesten Totenbuch des Stiftes St. Peter in Salzburg für die Zeit um 900 Eingetragener geführt hatte; fürs zweite konnte dort zur Unterstützung dieser Auffassung mit Recht auf die überraschende Tatsache verwiesen werden, daß der Ortsname des Marktes Saalfelden im Lande Salzburg als Flurname an der Grenze der heutigen Gemeinden Prellenkirchen und Deutsch-Altenburg sich wiederfindet. Es war demnach auf Grund dieser Hinweise Mitscha-Märheims naheliegend, daß K. Bednar in der letztgenannten Arbeit über Prellenkirchen sich zwei weitere Fragen zu beantworten suchte. Die eine dieser Fragen ging dahin, ob denn der Prebila des ältesten Totenbuches von St. Peter Beziehungen irgendwelcher Art zur Gegend um Saalfelden tatsächlich gehabt habe. Die diesbezüglichen Untersuchungen hatten das bemerkenswerte Ergebnis, daß zwei Grundherren zu Saalfelden (u. zw. ein älterer Waldmann und dessen Sohn Ellinger, bezeugt als solche 926) in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu Grundherren im Pfarrgebiet von Abens (nördlich von Freising) gestanden haben müssen, von denen zwei Pribi-slawe (um 980 und ca. 1000) im Hinblick auf ihre Rufnamen zur Sippe des Prebila (= Pribila) im Salzburger Totenbuch (um 900) gehört haben werden (Pribila = Kurzform zu Pribi-slaw!!). Die zweite Frage, welche die angeführte Arbeit über Prebila und Prellenkirchen zu lösen suchte, war jene, ob die s p ä t e r e n grundherrlichen Verhältnisse zu Prellenkirchen im Einklang stünden mit Prebila von ca. 900 als Bestifter von Prebilinkirchen = Prellenkirchen und mit seiner Sippe. Bei Klärung letzterer Frage stellte sich nicht nur heraus, daß Pribilas Verwandtenkreis im pinzgauischen Saalfelden, aber auch im Raum um Abens (ndl. von Freising) begütert war, sondern daß außerdem ein Helmprecht, Mitzeuge des älteren Pribislaw (um 980), im Hinblick auf seinen Rufnamen ein Verwandter des seit etwa 1030 nachweisbaren Helmprecht gewesen sei aus dem Geschlecht der Hochfreien von Lern (östlich von Freising); welch letztere hinwiederum allem Anschein nach zum Sippenkreis der Hochfreien von Prellenkirchen (etwa ab 1130 bezeugt) [28] gehört haben werden. Diese sehr wahrscheinliche Vererbung von Burg und Herrschaft Prellenkirchen von dem spätkarolingerzeitlichen Prebila (um 900) über die Sippe der Pribislaw und Helmprecht (um 980) zu Helmprecht von Lern und sein Geschlecht (seit etwa 1030 ausdrücklich nachweisbar) und weiterhin zu Wolfher von Prellenkirchen (um 1130) [28] und sein Geschlecht würde für Besitzkontinuität zu Prellenkirchen über die Ungarnzeit hinweg (907 — ca. 1020), bzw. für Restitution an die Erben der karolingerzeitlichen Grundherrn dortselbst sprechen. Im Anschluß an diesen Bericht über die seinerzeitige Untersuchung bzgl. Prebila als Bestifter von Prebilenkirchen = Prellenkirchen soll hier noch ergänzend kurz erwähnt werden, daß es in Niederösterreich noch eine zweite Ansiedlung gibt, die in ihrem Ortsnamen ebenfalls den sla-

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

wischen Rufnamen Pribila enthält; es ist dies das heutige Preuwitz im westl. Tullnerfeld (östl. von Traismauer), dessen Ortsname um 1000 „Priplic" gelautet hatte[28a]. Daß es sich auch hier um den Slawen Pribila (im Salzburger Totenbuch Prebila) handeln wird, dafür soll eine an anderer Stelle zu veröffentlichende Arbeit Hinweise bringen.

Man wird bei dem ganzen Problem freilich auch überlegen müssen, ob nicht H. Weigls Ableitung des Ortsnamens Prellenkirchen von einem Personennamen Prello in Betracht zu ziehen ist und ob schon um 1130 aus einem „Prebilinchirchen" ein „Prellenchirchen" werden kann.

Schließlich ist 1960 als jüngste ausführliche Untersuchung, welche zwecks Klärung der Siedlungsanfänge einer bestimmten Gegend ebenfalls und insbesonders die Lokalnamen und die in ihnen steckenden Rufnamen heranzieht, eine Arbeit von F. J. Beranek[29] erschienen. Besonders wichtig erscheint an ihr die eingehende Klarstellung der wichtigen Vorfrage, daß das 1266 genannte „vallum Gebolfi" (Gebolfswall) im Thaya-March-Winkel gelegen gewesen sei im Hinblick auf die bestimmbare Lage von sonstigen Lokalbezeichnungen, welche ebenfalls auf den Rufnamen Gebolf zurückgehen dürften, wobei einige in jener Gegend auch sonst quellenmäßig überlieferte Wüstungs- und Flurnamen für die weitere diesbezügliche Forschung noch bedeutsam sein könnten, wie Chöttmansdorff, Rappolczwisen (etwa von Ratpolt), Urleinswisen (von Urliug), Arnoltsveld und Chunratsgrueb. Mit Recht ruft F. J. Beranek Namens- und Siedlungskundler zur Klärung eines weiteren „großen Unbekannten", diesmal Gebolf, auf. Gerade die von Beranek erreichte nähere Lokalisierung des Gebolfswalles sowie jene Rufnamen, welche außer Gebolf auch in den anderen beigebrachten Siedlungs-, Lokal- und Flurnamen in jener Gegend enthalten sind, lassen es mit Rücksicht auf die bisherigen Ergebnisse der hier besprochenen Forschungsweise als gar nicht unwahrscheinlich erwarten, das „Gebolf-Rätsel" irgendwie doch zu klären, freilich unter Heranziehung eines umfangreichen und zugleich weitschichtigen Quellenmateriales zu Vergleichszwecken, wobei der Verfasser der vorliegenden Arbeit bestimmte bayrische Traditionsaufzeichnungen im Auge hat; freilich wäre es zur Nachprüfung der Ergebnisse einer solchen Untersuchung wichtig, die oben genannten lokalen Namen auch noch in anderen späteren besitzgeschichtlichen Quellen (außer dem liechtensteinischen Urbar) nachzuweisen.

Außer diesen ausführlicheren Untersuchungen über

[28a] U. a. zw. 991 u. 1023 Priplic (Hauthaler, Salzburger Urkund.-Buch, Bd. 2, S. 105, nr. 57); 1120 Priblice (Arch. f. österr. Gesch., Bd. 9, S. 254); ca. 1123 Starhfrid von Bribliz (Fontes rer. Austr., 2. R., Bd. 4, S. 18, Nr. 82 u. 201); 1386 Preiblitz (Stowasser, Land und Herzog, S. 118); vgl. auch Hauthaler, a. a. O., Bd. 1, S. 196, Nr. 13.

[29] Wer war Gebolf? (Jahrb. f. Ldkde. v. N.Ö., 1958/60, S. 49—70).

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Siedlungsbegründer oder doch über deren Sippen auf Grund der „personalen Ortsnamen" sind für niederösterreichische Orte in den letzten 40 Jahren auch eine größere Anzahl kürzerer hier einschlägiger Bezugnahmen im wissenschaftlichen Schrifttum bekannt geworden. Auf alle kann hier nicht eingegangen werden; doch soll wenigstens auf eine Anzahl aus ihnen aus der Feder der nachstehend genannten Autoren in Kürze verwiesen werden, u. zw. H. Mitscha-Märheim [30], E. Zöllner [31], K. Lechner [32], C. Plank [33] und K. Keck [34].

Aber auch auf die so vielfach wahrscheinliche Ortsnamen-Übertragung gab es im Druckschrifttum zur Siedlungsgeschichte Niederösterreichs in den letzten Jahrzehnten recht häufige Hinweise; auch hier soll auf eine Anzahl derselben Bezug genommen werden, u. zw. seitens der folgenden Forscher: K. Lechner [35], H. Mitscha-Märheim [36], C. Plank [37], E. Zöllner [38] und K. Keck [39].

Zuletzt soll noch darauf hingewiesen werden, daß vor kurzem der Versuch gemacht wurde, auch den Namen der heutigen Stadt Bad Vöslau aus einem alten Rufnamen zu erklären. Die früheste überlieferte Namensform findet sich in einer Traditionsnotiz für das Stift Klosterneuburg um 1125 als Feselowe [40]. Bisher hatte man auf Grund der seinerzeitigen Arbeiten des überaus verdienstvollen Vertreters der älteren Namensforschung für Niederösterreich Rich. Müller den alten Ortsnamen Feselowe als „frucht-

---

[30] Jahrb. f. Ldkde. v. N.Ö., 1936, S. 82 f. (Reibersdorf, wüst; Kl. Hadersd.); Jahrb. f. Ldkde. 1939/43, S. 126 (Ebendorf), S. 140 (Kl. Hadersd.); Jahrb. f. Ldkde. 1944/48, S. 418 f. (Disinfurt, wüst; Jedenspeigen u. Chund., wüst); Archaeologia Austr., 1953, S. 36 (Sieghartsk.).

[31] Jahrb. d. Gesellsch. Adler, 1945/46, S. 28/32 (Zagging, Gerolding, Hütteld.-Wien, Greifenstein, Gainfahrn, Reinprechtsd.-Wien, Jedlesee).

[32] Heimatkalender d. Tullner Bez. 1953, S. 74 f. (Rapoltenk., Sieghartsk., Dietersd., Gerersd. b. Sieghartsk., Ebersd. a. d. Perschl., Diend. b. Würmla); Heimatbuch d. polit. Bez. Korneub., Bd. 1, S. 110 (Enzersfeld b. Bisamb., Roseld. b. Gr. Mugl).

[33] Siedlungs- u. Besitzgesch. d. Gfsch. Pitten, Bd. 1, S. 60, A. 37 (Gerasd. am Steinfeld).

[34] Heimatbuch d. polit. Bez. Korneuburg, Bd. 1, S. 377, 437, 448 u. 465.

[35] Jahrb. f. Ldkde. 1924, S. 77 (Stadt Mistelbach u. Mistelbach b. Großschönau).

[36] Jahrb. f. Ldkde. 1939/43 (Göttlesbrunn b. Bruck a. d. L. u. Kettlasbrunn b. Mistelb.; Wilfleinsd. a. d. L. und Wilfersd. a. d. Zaya; Mistelbach a. d. Vils u. Stadt Mistelbach; Lanzend. b. Wien u. Lanzendorf b. Mistelbach; Siebenhirten b. Wien u. Siebenhirten b. Mistelbach; Stripfing b. Weikend. u. Streifing b. Schrick; Streifing b. Kreuzstetten u. Streifing [wüst] b. Neunkirchen; Frättingsd. b. Mistelb. u. Frättings in Südmähren).

[37] Siedlungs- u. Besitzgesch. d. Gfsch. Pitten, Bd. 1, S. 67 (Gutenstein a. d. Piesting u. Gutenstein in Kärnten; Köttlach b. Gloggnitz u. Köttelach in Kärnten).

[38] Jahrb. d. Gesellsch. Adler, 1945/6, S. 28 (Sievering u. Hietzing).

[39] Heimatb. d. polit. Bez. Korneub., Bd. 1, S. 377, 383, 393, 399, 430, 437, 452, 454 f., 458 f., 468, 510, 513, 519 u. 524.

[40] Font. rer. Austr. II, Bd. 4, S. 15, Nr. 64.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

bare Au" gedeutet, da der Ausdruck „vesel" (= fesel), der leider bloß ein einzigesmal in den erhalten gebliebenen deutschen Sprachdenkmälern des Mittelalters vorkommt, an jener einzigen Belegstelle zwar die Bedeutung „fruchtbar" wirklich hat [41], jedoch von Tieren ausgesagt ist, als fruchtbar hinsichtlich einer reichen Nachkommenschaft [42]. Nun wurde kürzlich auf Grund einer Untersuchung des altdeutschen Sprachschatzes an Orts- und Personennamen der Versuch gemacht, den Beweis zu erbringen, daß auch beim Siedlungsnamen Vöslau, der ja heute unverständlich erscheint, wie in abertausend anderen Fällen ein alter, heute völlig verschollener Rufname Fesel oder Fesil zu Grunde liegt [43]. Ebendort (S. 22) konnte auch festgestellt werden, daß sich der Rufname Fesel vermutlich noch weiters in den Namen von fünf Kleinsiedlungen Oberösterreichs sowie in Niederösterreich im Namen der Fesel-, bzw. Fessel-Mühle in der Gemeinde Ober-Ramsau, Bez. Lilienfeld bis heute erhalten hat, wozu noch ergänzend für Niederösterreich auch die Fesel-(Fessel-)Mühle an der Pielach (Ortsgemeinde Spielberg bei Melk) anzuführen wäre. Man wird allerdings annehmen müssen, daß — wenn überhaupt ein Ruf- bzw. Übername zu Grunde liegt — auch dieser die gleiche Eigenschaft, „der Fruchtbare", zum Ausdruck bringen will.

Aus allen oben angeführten Einzelbeispielen von Ergebnissen der dargelegten Arbeitsmethode, aus den in einem „personalen Siedlungsnamen" steckenden alten (vielfach unverständlich gewordenen) Rufnamen die Besiedlungsgeschichte unserer Heimat in Einzelfällen zu klären, ergibt sich die gewaltig große, aber vielfach noch ausstehende Aufgabe einer fundierten Besiedlungsgeschichte Niederösterreichs. Sie kann nur im Zusammenwirken von Genealogie, Besitzgeschichte und Sprachforschung gelöst werden.

---

[41] Blätter d. Ver. f. Ldkde. v. N.Ö., Jahrg. 1884, S. 424 f.

[42] M. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterb., Bd. 3, S. 325.

[43] K. Bednar, Zur Erklärung des Ortsnamens Vöslau (Heimatkdl. Beiblatt z. Amtsbl. d. Bez. Hptmsch. Baden Nr. 19 v. 13. Sept. 1962 u. Nr. 20 v. 27. Sept. 1962, S. 20/22).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: 36_1

Autor(en)/Author(s): Bednar Karl

Artikel/Article: Siedlungsnamen- und Rufnamen - Kunde als Hilfswissenschaften der Besiedlungsgeschichte Niederösterreichs 100-110